

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben und Glauben

Von Zeit und Ewigkeit

Eine Woche hat 168 Stunden und zwar für jeden Menschen - ob er nun reich ist oder arm, alt oder jung, aufgeweckt oder abgelöscht. Die Menschen unterscheiden sich in vielem, haben ungleiche Chancen und Möglichkeiten. Zeit jedoch haben alle gleichviel zur Verfügung.

Von den 168 Stunden einer Woche geht ein Teil für die Arbeit weg, einen Teil verschlafen wir, einen Teil verbrauchen wir für die Freizeit. Das ist von Person zu Person ganz verschieden. Und doch machen viele am Ende einer Woche die gleiche Erfahrung: Sie wundern sich, wo die ganze Zeit eigentlich geblieben ist.

Die Zeit zerrinnt, unwiderruflich. Das wird uns besonders in den ersten Wochen eines neuen Jahres bewusst: Wir erschrecken, dass schon wieder ein Jahr vergangen ist. Oft genug ohne grosse Spuren zu hinterlassen... Die Zeit lässt sich nicht aufhalten. Viele Menschen fühlen sich dadurch gestresst. Sie hecheln der Zeit hinterher, immer knapp im Rückstand, ohne Rast, ruhelos. Das Leben wird zu einem Wettlauf gegen die Zeit. Ein Wettlauf, der nicht gewonnen werden kann. Irgendwann ist jede Sanduhr leer. Und Leere bleibt manchmal auch am Ende eines langen Tages.

Die Bibel spiegelt diese Erfahrung in vielen Bildern. Im Buch Hiob heisst es: «Schneller als ein Weberschiffchen eilen meine Tage, der Faden geht aus, sie eilen dahin...» Und der Psalm 103 stellt fest: «Des Menschen Tage sind wie Gras. Er blüht wie eine Blume des Feldes. Fährt ein Wind darüber, ist sie dahin: Der Ort, wo sie stand, weiss von ihr nichts mehr.»

Natürlich gibt es auch die gegenteilige Erfahrung. Es gibt Augenblicke, wo es scheint: die Zeit vergeht in Zeitlupe, hält an und bleibt stehen. Sie verrinnt nicht mehr einfach, sondern bekommt einen Hauch von Ewigkeit. Solche Ewigkeitsmomente ereignen sich, wenn ich ganz im Einklang bin mit mir selbst und der Welt und ich innerlich an eine tiefe Freude und Zufriedenheit rühre. Das kann geschehen, wenn ich mit lieben Menschen zusammen bin, wenn ich staune über die Schöpfung oder einfach ganz versunken bin in einer Tätigkeit oder im Gebet.

Der Verfasser des ersten Petrusbriefes bringt beide Erfahrungen zusammen. Er schreibt: «Das Ende aller Dinge ist nah...» Damit spielt er im Grossen auf den damals erwarteten Weltuntergang an. Im Kleinen kann dieser Satz aber auch bedeuten, dass jedes Ding ganz deutlich ein Ende in sich trägt. Alles ist endlich, begrenzt. Der Schreiber fährt fort: «Seid darum besonnen und nüchtern. Und haltet fest an der Liebe.»

Für mich beinhalten diese Worte einen Schlüssel zum Umgang mit der Endlichkeit. Die Aufforderung, nüchtern zu sein, verstehe ich im Sinn von hellwach sein, offen, aufnahmefähig im Moment. Begegne ich da einem Menschen, bin ich aufmerksam bei dieser Person, nicht in Gedanken schon beim nächsten Termin. Vielleicht gelingt es mir im Moment sogar, verschwenderisch mit der Zeit umzugehen: Ja, ich habe jetzt Zeit für dich, nicht morgen oder nächste Woche! Es klingt paradox, weil die Zeit doch knapp ist. Und doch: bewusst geschenkte Zeit erhält eine andere Qualität und fehlt – vielleicht gerade deshalb - am Ende eines Tages meistens kaum.



Der Petrusbrief fordert zu etwas weiterem auf: festzuhalten an der Liebe. Diese Aufforderung scheint mir wichtig, gerade auch, wenn ich wirklich in Zeitwängen gefangen bin. Ich kann die Umstände nicht beeinflussen oder ändern, aber meine Haltung dazu sehr wohl. Wenn es gelingt mit Freude, mit Liebe einer Tätigkeit nachzugehen, dann erhält die Zeit eine andere Qualität. Sie zerrinnt nicht mehr einfach, sondern hinterlässt Spuren. Allein die Haltung entscheidet, ob ich der endlichen Zeit Momente der Ewigkeit abgewinnen kann. Das meint wohl auch jener Kalenderspruch, der sagt: «Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber unseren Tagen mehr Leben.» Dass Ihnen das in diesem noch jungen Jahr immer wieder gelingen mag, wünsche ich Ihnen von Herzen!

Dorothee Buschor Brunner
Katholische Gehörlosenseelsorgerin, St. Gallen

